

**REDE VON CATHERINA PIEROTH ZUR AKTUELLEN STUNDE „MEHR  
DIFFERENZIERUNG IM KAMPF GEGEN DIE COVID-19 PANDEMIE -  
PERSPEKTIVEN MIT EINER LANDESWEITEN TESTSTRATEGIE SCHAFFEN“ IN  
DER PLENARSITZUNG VOM 28.01.2021**

*\*\*\* Es gilt das gesprochene Wort \*\*\**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Jetzt haben wir mitten in der Krise, mitten im Lockdown wieder einmal über eine Stunde Schwarzes-Peter-Spiel hinter uns, und ich freue mich sehr, jetzt zum eigentlichen Thema dieser Aktuellen Stunde zurückzukommen. Dankeschön!

Am 16. Januar 2020 meldete die Charité – ich zitiere: Die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Christian Drosten, Direktor des Instituts für Virologie am Campus Charité Mitte, hat den weltweit ersten Diagnostiktest entwickelt und zur Verfügung gestellt. Damit konnte breit auf SARS-CoV-2, wie das neue Virus genannt wurde, getestet werden. Ein zentraler Punkt in einer Pandemie: wissen, wo das Virus ist, ist der erste Schritt, um es effektiv zu bekämpfen. Ich möchte deshalb explizit der Charité und Christian Drosten für diesen wichtigen Beitrag im Einsatz gegen Corona danken.

Das ist jetzt ziemlich genau ein Jahr her. Vor einigen Wochen habe ich Ihnen an dieser Stelle berichtet, dass ich über Weihnachten gemeinsam mit meinen beiden Söhnen meine Mutter besuchen konnte. Wir hatten im Vorfeld Antigenschnelltests gemacht, und mit medizinischen Masken und dem nötigen Abstand konnten wir zuversichtlich ein bisschen Zeit miteinander verbringen.

In einem Antrag forderten wir Koalitionsfraktionen dann, allen voran Silke Gebel, der Senat solle darauf hinwirken, dass die nationale Teststrategie um eine deutliche Ausweitung von Schnelltests ergänzt wird, und das Bundesgesundheitsministerium solle unverzüglich die tatsächlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen, um Antigenschnelltests niedrigschwellig auch für den Gebrauch zu Hause zur Verfügung zu stellen. In Verbindung damit sei der Senat aufgefordert, weitere Konzepte zu entwickeln, um regelmäßige, auch flächendeckende Schnelltests in bestimmten Sektoren zu ermöglichen.

Dieser Koalitionsantrag wurde von der FDP-Fraktion abgelehnt. Das Ganze ist nur drei Wochen her, Herr Czaja.

Heute kommen Sie dann zur ganz Aktuellen Stunde mit der gleichen Forderung, nämlich, Perspektiven in der Pandemie durch eine landesweite Teststrategie zu schaffen. Nun gut, meine Fraktion und ich sind froh, dass nun auch die FDP im Boot ist, wir parteiübergreifend dazu-lernen und damit die Berlinerinnen und Berliner in der Pandemie besser unterstützen.

Denn, wo wären wir in dieser Pandemie ohne Corona-Tests? – Wahrscheinlich würden wir uns alle wundern, warum so viele Menschen schwer erkranken oder gar sterben. Es ist gut, dass wir verschiedene Testverfahren haben. Ich möchte hier daran erinnern, wie schnell wir die

Kapazitäten der PCR-Tests zu Beginn der Pandemie aufgebaut und gemeinsam alles Mögliche getan haben, um die Arbeit des medizinischen Personals und der Labore zu unterstützen.

Ja, wir müssen bei der Testung noch weitere Elemente strategisch angehen. Deshalb haben wir als Koalition beschlossen, dass das Land Berlin sich als erstes Bundesland eine Schnellteststrategie gibt. Wir Grüne haben schon länger gefordert, dass es Schnelltests als sogenannte Türöffner in Krankenhäusern, Pflege- und Bildungseinrichtungen gibt. Berlin geht richtigerweise über die MPK-Beschlüsse hinaus. Wir konnten uns in dieser Woche als Regierungskoalition darauf einigen, Herr Albers hat es angedeutet, dass das Personal in Krankenhäusern und in der Pflege bei jedem Dienstbeginn getestet werden soll, und zwar immer, und auch das Leasingpersonal.

Frau Senatorin! Verehrte Exekutive! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe davon aus, dass wir die Verordnung diesbezüglich sehr zeitnah anpassen.

Denn unser Ziel ist es, dass vom Reinigungspersonal über das Catering bis zu den zugelassenen Besuchern und Besucherinnen jeder und jede, die eine Einrichtung oder ein Krankenhaus betritt, das gilt auch für Patientinnen und Patienten bei der Aufnahme, getestet wird.

Nur so konnte das Unfallkrankenhaus in Marzahn Anfang Januar eine Ausbreitung des Infektionsgeschehens stoppen und die verhängte Quarantäne wieder aufgehoben werden. Mit konsequenten Screenings beim Zugang und angemessener Quarantäne werden wir der Virusmutante auch im Humboldt-Klinikum die Stirn bieten können und das Krankenhaus schnellstmöglich wieder öffnen. Denn jedes abgeschirmte Krankenhaus oder Pflegeheim ist eines zu viel.

Was aber auch endlich passieren muss, ist, dass Jens Spahn seinen Ankündigungen Taten folgen lässt und das Selbsttesten, das heißt, die Abgabe der Tests an Laien, zulässt und die Tests zudem für die Eigenanwendung zugelassen werden, wie es im Übrigen schon bei einigen HIV-Tests möglich ist.

Vielleicht hilft da auch die Änderung des Beipackzettels und der Gebrauchsanweisung. Damit könnten wir, nach-dem wir in Berlin schon insgesamt acht Millionen herkömmliche Schnelltests zum Einsatz gebracht haben, schneller in breite Screenings übergehen, denn wenn das jetzt wieder Monate dauerte, dann ist das dem Ernst dieser Pandemie in keiner Weise angemessen.

Jeder Tag Lockdown ist ein weiterer Tag, an dem die Schere zwischen Kindern und Jugendlichen, die spielen und lernen können, und denen, die das nicht können, größer wird. Jeder Tag Lockdown ist ein Tag, an dem wir unserer Verantwortung in Bezug auf Kinder- und Jugendschutz nicht ausreichend gerecht werden.

Wir müssen die Kita- und Schulöffnung im Präsenzbetrieb systematisch vorbereiten und neben medizinischen Masken und Lüftungsanlagen – da hat der Denker Czaja recht – ausreichend Schnelltests für jede Schule und Kita vorhalten, denn Tests für Schülerinnen und Schüler – bei den Kleinkindern können stellvertretend die Eltern getestet werden – sind das A und O in Bezug auf die Wiedereröffnung des Präsenzbetriebs.

Überall dort, wo sich Menschen hoffentlich bald wieder treffen, müssen die Schnelltests einfach und barrierefrei eingesetzt werden können. Klar, braucht es dafür auch eine Schnittstelle zur Coronawarn-App und eine Synchronisierung mit den Gesundheitsämtern, denn positive Schnelltestergebnisse sollten den Gesundheitsämtern gemeldet werden, sodass dort ein Pandemieüberblick weiter besteht.

Da sind wir mit der einheitlichen Einführung der Software Sormas auf einem guten Weg. In Berlin sind es zehn von zwölf Gesundheitsämtern, die im laufenden Betrieb auf das System umgestellt haben. Das ist auch gut so, denn Sormas, ein ursprünglich für Ebola entwickeltes, internationales System, verbindet neben der Kontaktnachverfolgung das Ausbruchmanagement und die Krankheitskontrolle. Es wird bereits in einem halben Dutzend Ländern eingesetzt – unter anderem in Frankreich – und kann somit ein gemeinsames europäisches Agieren in der globalen Krise vorantreiben.

Neben der IT müssen wir mit dem Pakt für die Gesundheitsämter ausreichend Personal einstellen und können so wieder zu ausreichendem Infektionsschutz und damit zu den ureigenen Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes, nämlich der Prävention und Daseinsvorsorge, zurückkommen.

Was uns jetzt alle umtreibt, ist die Frage, inwieweit sich die mutierten Coronaviren verbreiten. Diese Mutation stellt uns im Prinzip vor die Herausforderungen einer neuen Pandemie. Das heißt auch, dass wir aus den Fehlern des letzten Jahres lernen müssen und angesichts der vielen Unsicherheiten Vorsicht walten lassen. Noch könnte es früh genug sein. Entsprechend ist es richtig, dass Berlin die letzten Positivergebnisse ein zweites Mal auf Mutationen untersucht. Aber das reicht nicht aus. Die Positivbefunde müssen viel stärker sequenziert werden. Nur so können wir einen Überblick über die tatsächliche Lage gewinnen und auch passende politische Maßnahmen ergreifen. Auch das ist auf Bundesebene inzwischen verstanden worden und sollte dann noch umgesetzt werden.

Verstehen Sie mich bitte richtig: Im Kampf gegen Corona sind Schnelltests nur ein Element. Sie sind wichtig für Prävention und Früherkennung, sind keine Alternative zu den aktuellen Maßnahmen. Sie sind eine Ergänzung und keine Therapie. Durch ihren Einsatz können wir das Infektionsgeschehen eindämmen und Schutz vor Übertragung bieten.

Zurück zu meiner Mutter: Leider musste sie in diesen Tagen operiert werden. Als 83-Jährige konnte sie sogar noch vor ihrem Krankenhausaufenthalt in der Arena die erste Impfung erhalten. Jetzt hoffe ich, sie bald mit genügend Abstand, Maske und natürlich frisch getestet wieder zu sehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!